

*Reisen, wahrnehmen, kommunizieren*, a.a.O.

Roszak, Stanislaw / Orzeł, Joanna (2019): *Lesen statt Erleben. Über Beschränkungen beim Reisen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. In: *Reisen, wahrnehmen, kommunizieren*. a.a.O. S. 137–148.

Segebrecht, Wulf (1977): *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik*. Stuttgart.

Szczerbowska-Prusevicius, Katarzyna (2019): *Franz Xaver Wolfgang Mozarts Aufenthalt in Warschau im Lichte seines Reisetagebuchs*. In: *Reisen, wahrnehmen, kommunizieren*. a.a.O. S. 119–136.

Szyrocki, Marian (1964): *Andreas Gryphius. Sein Leben und Werk*, Tübingen.

Walter, Axel E. (2019): *Übernachten auf Reisen, – Anmerkungen zu einem zentralen Aspekt der frühneuzeitlichen Reisekultur*. In: *Reisen, wahrnehmen, kommunizieren*. a.a.O. S. 51–62.

Viragello, George (1988): *Wasser und Seife, Puder und Parfüm. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter*. Frankfurt am Main.

Wotschke, Theodor (1939): *Schlesier auf dem Thorner Gymnasium im 17. Jahrhundert*. In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens* LXXIII, S. 196–216.

Zientara, Włodzimierz (1996): *Die schlesischen Lehrer und Schüler an den Akademischen Gymnasien Königlich Preußens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. In: *Germanica Wratislaviensia* 94, S. 215–222.

Zientara, Włodzimierz (2003): *Sarmatia Europiana oder Sarmatia Asiana? Polen in den deutschsprachigen Druckwerken des 17. Jahrhunderts*. Toruń.

Mirosława Czarnecka  
(Universität Wrocław, Wrocław)  
ORCID: 0000-0001-5226-5260

Mirosława Czarnecka, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: mirosława.czarnecka@uwr.edu.pl.

Received: 25.08.2020, accepted: 2.03.2021

Ulrike Gleixner, Constanze Baum, Jörn Münkner, Hole Rößler (Hrsg.): *Biographien des Buches (Kulturen des Sammelns. Akteure – Objekte – Medien, Bd. 1)*, Wallstein, Göttingen 2017, 477 S., 141 Abb.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.146.15>

Mit den „Kulturen des Sammelns“ initiiert die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB) eine neue Reihe mit dem Ziel, das Phänomen des Sammelns als einen zusammengesetzten Kulturprozess zu präsentieren und ihn in historischer und theoretischer Hinsicht zu untersuchen. Der erste Band der Reihe „Biographien des Buches“ lenkt die Aufmerksamkeit auf das gedruckte Medium Buch und die Handschrift, wobei „das Interesse vor allem den Spuren der Interaktion und den Transformationen, Bedeutungsveränderungen, Umwidmungen, Umarbeitungen und Vernutzungen [gilt], die an den Büchern sichtbar werden“ (Biographien des Buches, S. 12).

Noch im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts war der Begriff „Objektbiographie“ in der deutschen Wissenschaftssprache kaum verbreitet.<sup>1</sup> Er leitet sich von der Empirischen

<sup>1</sup> Braun 2015: 9.

Kulturwissenschaft, der Archäologie und Ethnologie, wie auch von den modernen ‚Material Culture Studies‘ her, d. h. von den Disziplinen, die sich mit der Erforschung der materiellen Kultur auseinandersetzen. All diesen wissenschaftlichen Konzepten liegen Überlegungen des Anthropologen Igor Kopytoff zugrunde,<sup>2</sup> die in dem besprochenen Band aus unterschiedlicher Perspektive diskutiert werden. Zugleich erweitert der Band den Kopytoffschen Fragehorizont, indem er neben dem rein materiellen auch kommunikative und praxeologische Aspekte des gedruckten Buches und der Handschrift mitberücksichtigt.

Die Sammlung ist in fünf überschaubare Kapitel eingegliedert, deren thematisch eingeordnete Beiträge das Konzept der Biographie für das Buch unter verschiedenen Blickwinkeln betrachten, wie auch unterschiedliche Herangehensweisen an das Medium Buch, bzw. Handschrift und mögliche Forschungsperspektiven und Desiderate präsentieren. Das erste Kapitel setzt sich mit grundlegenden theoretischen Fragestellungen auseinander und erhellt methodische Konzepte, im zweiten wird das Hauptaugenmerk auf zwei entgegengesetzte Betrachtungsweisen gerichtet: Bücher als mechanisch reproduzierte Texte vs. ein singuläres Buch, das dritte wechselt die Perspektive vom Buch als Medium zum Buch als Akteur, das vierte Kapitel betrachtet das Buch als Medium des Wissenstransfers und es verfolgt davon ausgehend die Transformation von Büchern selbst, wie etwa wechselnde Signaturen oder Besitzereinträge. Der fünfte Abschnitt dokumentiert die letzte Phase des „Lebens“ eines Buchs – Umwertung, Zerstörung und Makulierung.

Das erste Kapitel wird mit einem englischsprachigen Beitrag von William H. Sherman eröffnet. In Anlehnung an seine frühere Studie „Used books“,<sup>3</sup> in der sich Sherman mit handschriftlichen Randnotizen beschäftigte, widmet er sich nun den graphischen und schriftbildlichen Marginalien, die nicht mehr als verbale, sondern viel mehr als anschauliche Formen der „graphischen“ Kultur aufgewertet werden. Der Beitrag von Ursula Rautenberg wirft die provokante Frage auf, ob das Konzept der Objektbiographie in Bezug auf ‚Biographien‘ des Buchs überhaupt Anwendung finden könne (S. 44). Um ihre konträre Argumentationsweise zu bekräftigen, führt sie eine ganze Reihe von kritischen Aussagen und Standpunkten an, die diese Konzeption radikal in Frage stellen (M. Jung, H.P. Hahn, J. Hoskins). Im zweiten Teil ihres Aufsatzes rekonstruiert Rautenberg anhand eines Exemplars des *Herbarius latinus* von 1484 die „Bewegungen eines Buches in Raum und Zeit“ (S. 39). Im Mittelpunkt der Überlegungen von Claudine Moulin stehen sekundäre Texteintragungen wie etwa Annotationen und Glossen auf dem freien Raum des Blattes. Sie verstehen sich nach der Autorin als Indikatoren für eine Biographie des Buches (S. 88). Demzufolge lassen sie die Interaktionen zwischen Medium und Akteur rekonstruieren und führen etwas Dynamik in das vermeintlich statische Dasein von Text und Buch ein.

Auf eine definitorische Schwierigkeit bei der Unterscheidung zwischen „Dutzendware“ und „Einzelstück“ in Bezug auf das alte Buch weist Petra Feuerstein-Herz hin. Die typographischen Möglichkeiten der Textgestaltung ermöglichten keinen serienmäßigen Buchdruck in der Frühen Neuzeit, sondern die einzelnen Drucke wurden im Handsatz hergestellt. Demzufolge können gewisse Abweichungen im Erscheinungsbild verschiedener Abdrücke vorkommen. Demnach kann man „selbst bei im Handsatz hergestellten Drucken derselben Auflage nicht apriorisch von identischen Exemplaren ausgehen“ (S. 115). Armin Schlechters Beitrag unternimmt den Versuch, anhand von historischen Gebrauchs- und Nutzungsspuren die Biographie des historischen Buchs als die eines dy-

<sup>2</sup> Kopytoff 1986: 64–91.

<sup>3</sup> Sherman 2018.

namischen Objekts zu rekonstruieren. Schlechter untersucht die Nutzungsfrequenz von Inkunabeln aus dem Zisterzienserkloster Salem und dem Benediktinerkloster Petershausen. Ausschlaggebend für den Verfasser sind handschriftliche Nachträge und Anstreichungen der Nutzer, die als „Teil des historischen Überlieferungsprozesses“ (S. 134) aufgefasst werden. Carsten Rohde beschäftigt sich dagegen mit den Faust-Volksbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Rohde verfolgt unterschiedliche Existenzformen des Faust-Stoffes von der „Straßenliteratur“ als Einblattdruck auf dem Markt, über Heftchenform als Ausdruck einer kommerziellen Massenkultur im 19. Jahrhundert, Text- und Programmhefte im Theater bis hin zum Sammlerobjekt.

Der Beitrag von Patrizia Carmassi eröffnet den dritten Teil des Bandes. Mit ihren Eingangsfragen, u. a. nach dem Leben und der Kommunikationsfähigkeit des Buchs, richtet sie ihr Hauptaugenmerk auf die mögliche Interaktion zwischen dem Buch und seinem Leser. Carmassi untersucht eine Handschriften- und Büchersammlung des Philologen und Bibliothekars Marquard Gude (1635–1689). Auf eine überzeugende Weise stellt sie eine Parallele zwischen der menschlichen Existenz und dem Leben der Bücher auf. Alfred Messerli überlegt, ob eine Übertragung des Terminus „Biographie“ vom Menschen auf Ding, hier: ein Buch möglich ist. Der Prozess der „Personifizierung des Buches“ dauert ununterbrochen seit der Antike bis in unsere Zeit an und sei präsent in allen Religionen. Handle es sich dabei bloß um eine Metapher „oder liegt eine Anthropomorphisierung, eine Animation oder gar eine ‚Dingsbeseelung‘ vor?“ (S. 204). Laut Messerli bestehe die Lebendigkeit des Buchs in der Doppelung Körper – Seele, d.h. Buch – Text. Den Gegenstand von Cornelia Ortlichs Beitrag bildet Goethes Schreibkalender von 1822. Die Autorin beschreibt dessen Wandlung von einem einfachen Gebrauchsgegenstand bis hin zu einem „Fetisch der Goethe-Verehrung“ (S. 228). Analysiert werden die einzelnen Lebensphasen und die unterschiedlichen Verwendungszwecke des Schreibkalenders: als Notizbuch, Zeitrechnung und Artefakt der Dichtung. Den Umgang der Frauen aus den frühneuzeitlichen Dynastien mit materiellen Buchobjekten untersucht Jill Bepler. Im Fokus ihrer Untersuchungen stehen Fürstinnen, Ehefrauen und Mütter, die in den Büchern Spuren ihrer Aktivitäten, wie Notizen, Porträts, allegorische Bilder, Paratexte hinterlassen bzw. die Wahl treffen, welche Texte in ihrem Auftrag gedruckt oder zusammengebunden werden. Nach Bepler tragen sie sich selbst durch dieses Verfahren in die Biographie des Buches ein und nutzen es als ein Werkzeug, mit dem sie ihren Einflussbereich stärken bzw. ausweiten sowie sich einen festen Platz in dem dynastischen Gedächtnis sichern können.

In seinem Beitrag unter dem amüsanten Titel „Das Buch und sein Wurm“ beschäftigt sich Ulrich Johannes Schneider mit der Bedeutung von Beschädigungen, wie etwa Wurmfraß, für die Rekonstruktion der Biographien von ehemaligen Sammelbänden, die im Laufe der Zeit zerlegt wurden. Es handelt sich dabei um eine häufige Praxis in den Bibliotheken des 18. Jahrhunderts, die Schriften nach Autoren getrennt neu binden zu lassen. Schneider plädiert dafür, die insektenverursachten Löcher in Seiten und Einbänden analytisch zu erforschen und sieht darin eine Chance, durch Wiederentdeckung ehemaliger Nachbarschaften alte Sammelbände zu rekonstruieren. Susanna Brogi untersucht die Biographie einer Büchersammlung des Schriftstellers, Kritikers und Journalisten Kurt Pinthus. Der Bücherbestand begleitete ihn 1938 ins Exil in die USA. Die mit über 8800 Bänden außerordentlich umfangreiche ‚Exilbibliothek‘ mit Werken aus Philosophie, Kulturgeschichte, Religion und Weltliteratur wurde nach ihrer Rückkehr nach Deutschland im Deutschen Literaturarchiv Marbach untergebracht. Achatz von Müller verweist auf die

Diskrepanz von Buch und Text. Darin sei auch die Differenz in der Auffassung des Buchs zu sehen: Zwischen dem Transporteur von Text, Bild und Inhalt und einem Kunstobjekt mit dem monetären Wert. Nicht nur die „ökonomischen Konjunkturen“ setzen sich demnach für die Geschichte des Buchs zusammen, sondern auch seine symbolische Dimension. Constanze Baum verfolgt in ihrem Beitrag den Übergang des gedruckten Buchs in die digitale Form. Dabei sei es von Bedeutung, die Materialästhetik des Digitalisats entsprechend hervorzuheben. Die Digitalisierung bedeute nach der Verfasserin keinesfalls eine „Entmaterialisierung des Buches“, wie es oft verstanden wird. Baum plädiert für die Erkennung einer materiellen Kultur im Bereich des Digitalen.

Andreas Lehnardt greift auf das Phänomen der Aufbewahrung von erhalten gebliebenen jüdischen Buchresten in den Genisot zurück, d.h. an speziell eingerichteten Ablageorten in Synagogen für gebrauchte, oft schadhafte gewordene, religiöse Bücher und Schriften zum Schutz des Gottnamens. Lehnardt untersucht des Weiteren auch Spuren der nicht intentionalen Bewahrung hebräischer Schriften in Bucheinbänden, die in verschiedenen europäischen Bibliotheken und Archiven verstreut sind, u. a. in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Ein ähnliches Phänomen steht im Zentrum der Überlegungen von Christian Heitzmann. Er fokussiert sich auf Fragmente mittelalterlicher Handschriften als Einbandmakulatur. So wurde das abgenutzte aber immerhin erhaltene Pergament bis ins 17. Jahrhundert makuliert und als Falzverstärkung oder als Einbanddecke wieder benutzt. Die zu diesem Zweck wiederverwendeten mittelalterlichen Handschriften haben für die Forschung einen besonders hohen künstlerischen und wissenschaftlichen Wert, konstatiert Heitzmann. Auch Nicholas Pickwoad greift auf die gleiche Thematik zurück und weist in seinem Beitrag nach, dass diese Tatsache die biographische Pluralität des Buchs bekräftige. Pickwoad unterscheidet zwei Sorten von Restpapier, das einem Buchbinder als Arbeitsstoff diente: die Handschrift ca. bis ins 15. Jahrhundert und die aus verschiedenen Gründen nicht verwendeten Druckbögen in der späteren Zeit. Der Beitrag von Almuth Corbach knüpft thematisch an den Aufsatz Ulrich Johannes Schneiders an. Im Zentrum ihrer Überlegungen befinden sich aber frühneuzeitliche graphische Einzelblätter, die aus ihrer ursprünglichen Codex-Form herausgelöst wurden: gebundene Graphikserien, Alben und Klebebände sowie Graphiken in Texten. Corbachs abschließendes Desiderat, kodikologische graphische Bestände als „Virtuelle Kunstbibliothek“ zusammenzuführen und zu visualisieren, schließt somit an die Zielsetzung von mehreren anderen Beiträgen dieses Bandes an.

Der rezensierte Tagungsband bestätigt das seit einigen Jahren stets wachsende Interesse am Buch als Objekt mit einer eigenen Geschichte. Die Herausgeber haben ein interdisziplinäres Fachteam zusammengerufen, an dem sich achtzehn Vertreter verschiedener Fachgebiete betätigten: Literatur- und Buchwissenschaftler, Historiker, Philosophen, Judaisten, Bibliothekare und Restauratoren. Die einzelnen Fallstudien präsentieren unterschiedliche Forschungsmethoden und -konzepte, wie auch verschiedene Herangehensweisen im Umgang mit der materiellen Verfasstheit des Buches, die als ein an sich sehr komplexes Phänomen betrachtet wird. In den Vordergrund rücken allerdings dessen Bedeutung als Wissenstransfer und die einzigartige Dynamik seiner Transformationen und Prozesse, die mit der materiellen Gestalt des Schriftmediums unmittelbar verbunden sind. Insgesamt ist es den Herausgebern gelungen, trotz des thematisch breit gefächerten Spektrums, sich inhaltlich voneinander abhebender Aufsätze, häufigen Kontextwechsels und der kritischen Momente der Infragestellung des Konzeptes der Objektbiographie in Bezug auf die Biographie des Buchs (z.B. U. Rautenberg) einen kohärenten Band zu veröffentli-

chen und somit einen Beitrag zur materiellen Kulturforschung und besonders zur Erforschung der Nutzungsgeschichte von Drucken und Handschriften zu leisten. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang eine Sammlung von farbigen Tafeln in sehr guter Qualität, die am Ende des Bandes angehängt ist.

Was dem Leser die Lektüre der differenzierten Texte wesentlich vereinfachen würde und einige Gemeinsamkeiten aufzeigen könnte, wären textinterne Querverweise, die auf parallele, bzw. sich überschneidende Stellen in mehreren Texten aufmerksam machen würden. Doch auch wenn einige Beiträge mit ihrer fachkundlichen Detailliertheit den Leser nahezu überfordern, ihn bei der Betrachtung des jeweiligen Forschungsgegenstandes in Verwirrung bringen können oder anspruchsvoll anmuten, so bewahrt der Band insgesamt seinen großen innovativen Wert als eine im Moment immer noch der wenigen Publikationen, die sich mit den Biographien des Buchs auf eine so komplexe Weise beschäftigen.

## Literatur

Braun, Peter (Hrsg.) (2015): *Objektbiographie. Ein Arbeitsbuch*. Weimar.

Kopytoff, Igor (1986): *The cultural biography of things. Commoditization as process*. In: Arjun Appadurai (Hrsg.), *The social life of things. Commodities in cultural perspective*. Cambridge. S. 64–91.

Sherman, William H. (2008): *Used books. Marking readers in Renaissance England*. Philadelphia.

Tomasz Jablecki  
(Universität Wrocław, Wrocław)  
ORCID: 0000-0002-5810-9119

Tomasz Jablecki, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: tomasz.jablecki@uw.edu.pl.

Received: 13.11.2020, accepted: 1.03.2021

## Vielfalt und Schönheit Schlesiens

Roswitha Schieb: *Schlesien. Geschichte. Landschaft. Kultur*, Elsengold Verlag, Berlin 2020, 223 S.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.146.16>

Blickt man auf die in den letzten Jahrzehnten enorm gestiegene Dichte der schlesienorientierten wissenschaftlichen Publikationen und Tagungen, dann muss eines konstatiert werden: Die Schlesienforschung ist im Aufwind. Die Frage, die dabei auftaucht, zielt darauf ab, inwieweit diese Faszination über ein Fachpublikum hinausreicht und ein verstärktes Interesse für Schlesien bei einer breiten Leserschaft weckt; kurzum: inwieweit die Populärliteratur vom wissenschaftlichen Schlesien-Boom profitieren kann.